

Donnerstag, 07.10.2004

## Die Drohgebärden nützen nur wenig



Schauten Raubkopierern in den Kopf:  
Hergen Wöbken (r.) und Manuel Dolderer.  
Bild: privat

Wenn sich die Gittertüre klackend schließt und begehliche Blicke der Meuchelmörder den Raubkopierer im Knast empfangen, ist das zwar kein Witz, aber ein schlechter Werbespot der Filmindustrie. Eine Studie von Wissenschaftlern der Universität Witten-Herdecke rät nun, Raubkopierer nicht zu kriminalisieren.

Wenn Hergen Wöbken solche überspitzten Werbebotschaften im Kino sieht, dann schmunzelt er eher. Der Wirtschaftswissenschaftler hat sich mit seinem Partner Manuel Dolderer am Institut für Strategieforschung intensiv mit dem Massenphänomen des Raubkopierens beschäftigt - auch wenn sich die Studie im Auftrag von Microsoft nur mit dem illegalen Kopieren von Computerprogrammen befasste. "Die Softwarebranche hat solche Drohgebärden längst hinter sich", sagt Wöbken. Und er weiß, wie begrenzt die Wirkung der Abschreckung ist.

Denn immerhin 90 Prozent der in seiner Studie Befragten wissen, dass es sich beim Raubkopieren von Software um eine Straftat handelt. Allerdings lassen sich zwei Drittel dennoch nicht davon abhalten, den CD-Brenner auch illegal zu verwenden. Und fast 80 Prozent sind der Meinung, dass Raubkopierer nicht bestraft werden sollten, wenn sie lediglich für den Privatgebrauch aktiv werden.

"Ein zentraler Aspekt dabei ist, dass ja durch eine Raubkopie niemandem etwas weggenommen wird", sagt Wöbken, die Software wird lediglich vervielfältigt. Dadurch empfinden nur wenige Menschen diesen Akt als Diebstahl. Tatsächlich schätzen zwei Drittel der Befragten das illegale Brennen von Programmen als weniger gravierend ein als einen Ladendiebstahl.

Doch weil die Zahl der Raubkopierer allein in Deutschland längst in die Millionenhöhe geht, bemühte sich Wöbken darum, zunächst zwischen unterschiedlichen Typen und ihrer Mentalität zu differenzieren. Das Ergebnis: Die Gruppen unterscheiden sich zumeist durch ihre unterschiedlichen Computerkenntnisse und die Menge der Raubkopien, die sie anfertigen.

Die größte Gefahr für die Industrie dürfte dabei von den so genannten PC-Freaks ausgehen, die sich blendend in den Eingeweiden ihres Rechners auskennen und dabei massenhaft kopieren. Dass diese Gruppe nur zehn Prozent der Nutzer ausmacht, mag überraschen. Die zweite Gruppe der Vielkopierer ist da schon viel größer: "Sie kennen sich nicht so gut aus und ziehen aus einer Art Sammelleidenschaft alles Mögliche auf ihre Festplatte", sagt Wöbken, der diese Gruppe "Hobby-User" taufte.

Die beiden anderen Gruppen gehören eher zu den Gelegenheits-Kopierern, die versierten "PC-Profis" (7 Prozent) und die "Pragmatiker" (50 Prozent), die selten und nur zielgerichtet kopieren.

Da es ganz unterschiedliche Mentalitäten unter den Raubkopierern gibt, empfiehlt Wöbken eine differenzierte Strategie bei der Ansprache der einzelnen Gruppen. "PC-Freaks sind oft bei der Ehre zu packen", sagt er - wissend, dass diese Menschen durchaus so kompetent sind, neue Sicherheitsvorkehrungen immer wieder zu umgehen. Bei ihnen, empfiehlt Wöbken, sollte man an ihre Intelligenz und Aufrichtigkeit appellieren - und sie so auf die Seite der Softwareindustrie ziehen.

Dem Hobby-Nutzer kann man am besten mit der Etablierung eines digitalen Rechtemanagements beikommen, was bedeutet, dass man es ihm möglichst bequem macht, legal in den Besitz von Daten zu kommen. Eine Empfehlung, die sich sicher auch in einer der nächsten Studien von Wöbken wiederfindet, denn die Musikindustrie hat bereits in Witten angeklopft.

Georg Howahl

07.10.2004

Copyright: Westdeutsche Allgemeine